

## Landwirtschaft und Getreideverkehr.

Budapest, 20. April.

Zu seiner am 13. d. M. abgehaltenen Jahresversammlung hat der Bund ungarischer Landwirte allerlei Resolutionen gefaßt. Der Zollschutz und der Veterinärschutz sollen zum mindesten in dem bisherigen Maße aufrechterhalten bleiben, das ungedeckte Getreidetermingeschäft aufgehoben, das Verbot des Mahlverkehrs aufrechterhalten werden, — das ganze Repertoire der Schlagworte, die wir seit vielen Jahren bis zum Ueberdruß gehört haben. Wenn die Herren sich nicht veranlaßt gefühlt hätten, in der Versammlung sich gleichzeitig gegen den Vorwurf zu verwahren, daß eigentlich die schroffe Absperrungspolitik der Agrarier Serbien gegenüber den Weltkrieg verursacht habe, wenn also nicht in dieser Form doch auch von dem Weltkrieg Kenntnis genommen worden wäre, hätte man nach dieser Wiederaufrichtung längst verflungen und vergessen geglaubter Schlagworte rein glauben können, der ganze furchtbare Krieg mit seinen Strömen von Blut und Tränen sei nur ein böser Traum, der uns nicht zwingt, vieles zu lernen und manches zu vergessen.

Aber der Krieg ist leider kein Traum und was vor dem Kriege war, ist nicht mehr. Die alten Schlagworte haben ihre Kraft verloren und mit dem hoffentlich nicht mehr allzu fernem Frieden werden neue Gestaltungen auch im wirtschaftlichen Leben zur Geltung kommen müssen. Diese neuen Gestaltungen betreffen nicht in letzter Reihe unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu den Balkanstaaten. Auch für sie gilt das Wort, daß das, was war, niemals wieder sein könne. Kein vernünftig Denkender wird bestreiten, daß die schroffe Absperrungspolitik der Agrarier nicht geeignet ist, uns Freunde auf dem Balkan zu werben. Auch in der Politik wie im Leben führt der Weg zum Herzen oft durch den Magen, und wenn wir in der Zukunft Freunde auf dem Balkan haben wollen, werden wir uns auch in diesem Belange die Devise „Leben und leben lassen“ zu eigen machen müssen. Mit den alten Schlagworten verträgt sich diese Devise aber sehr schlecht und das werden auch die Einsichtigen unter den Agrariern gelten lassen müssen.

Wir müssen somit gute, enge Wirtschaftsbeziehungen zu den Balkanstaaten anbahnen, das heißt also einen regen, leichten Warenaustausch mit diesen ermöglichen. Das erfordern sowohl unsere politischen wie unsere wirtschaftlichen Interessen. Aber wie soll ein reger, leichter Warenaustausch möglich sein, wenn der Zollschutz und der Veterinärschutz zum mindesten in dem bisherigen Maße aufrechterhalten bleiben sollen. Die Balkanstaaten als reine Agrikulturländer haben ja in der Hauptsache nichts anderes als ihr Getreide und ihr Vieh an uns abzugeben und gegen unsere Industrieartikel umzutauschen. Von der Viehexportur aus den Balkanländern wollen wir heute nicht sprechen. Heute befassen wir uns nur mit der Frage des Getreideverkehrs. Daß dieser zwischen uns und den Balkanländern in regelmäßiger Weise nicht möglich ist, wenn die Zollverhältnisse so bleiben wie sie vor dem Kriege waren, ist wohl feststehend. Denn noch immer sind wir in der Lage, bei guten und Mittelernten unseren Bedarf an Brotfrüchten ganz oder bis auf ein Geringes selbst zu decken. Es besteht also das Bedürfnis für eine größere Einfuhr von Brotfrüchten aus den Balkanländern zu uns noch nicht. Wenn es aber einerseits feststeht, daß wir für den Verbrauch im Inlande keine größere Einfuhr von Weizen benötigen, eine solche Einfuhr aus politischen und aus volkswirtschaftlichen Gründen jedoch trotzdem fördern wollen und fördern müssen, dann bleibt nur ein Weg als gangbar offen: eine Einrichtung zu schaffen, welche es uns ermöglicht, das Pa.langetreide aufzunehmen, ohne unseren inländischen Markt damit zu belasten.

Wir können also den Agrariern darin beistimmen, daß der Zollschutz für Bodenprodukte aufrechtbleiben soll. Dagegen ist, soweit uns bekannt, derzeit auch keine Einwendung erhoben worden. Aber wir können nicht verstehen, daß das Schlagwort vom Verbot des Mahlverkehrs immerfort wiederholt wird. Den Mahlverkehr in der früheren Form hat niemand verlangt und es erübrigt sich schon deshalb, dagegen Verwahrungen einzulegen und Resolutionen zu fassen. Was heute verlangt wird, ist etwas anderes, — es ist die Ermöglichung eines Austausches zwischen unserem und ausländischem Getreide durch die Einrichtung der Einfuhrscheine. Ein Austauschverkehr und ein Veredlungsverkehr mit allen Kautelen und Sicherheiten gegen jede Möglichkeit eines Mißbrauchs. Diese Einfuhrscheine sind in Deutschland eine Einrichtung, welche nicht zum mindesten im Interesse der Agrarier geschaffen wurde, sie wird aber auch im Interesse der Agrarier dort aufrechterhalten, ohne Widerspruch bei Handel und Industrie zu finden, weil es auch diesen dabei nicht schlecht ergeht. Die Interessen der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels kommen dabei in gleich vollkommener Weise zur Geltung. Das ist ein klassisches Beispiel dafür, daß zwischen den Interessen dieser drei Zweige der Volkswirtschaft nicht nur keine Gegensätze bestehen, sondern daß sie sich sogar vortrefflich in Einklang miteinander bringen lassen, wenn der gute Wille dazu besteht. An dem Beispiel der deutschen Einfuhrscheine kann man lernen, wie sehr es eine Verjüngung an den Interessen des Wirtschaftslebens ist im erfort künstliche Gegensätze zu suchen und zu schaffen, wo in Wirklichkeit gerade das Gegenteil gegeben ist.

Für den Terminhandel gilt dasselbe. Das Schlagwort von der preisdrückenden, wertzerstörenden Wirkung des Terminhandels gilt längst nicht mehr. Die tiefe Preisdepression der Neunzigerjahre ist längst als das erkannt, was sie in Wirklichkeit war — als die natürliche Folge stark gesteigerter Weltproduktion, drückender Konkurrenz neu erschlossener überseeischer Produktionsgebiete bei stark verringerten Frachtraten. Seitdem hat der Terminhandel nicht nur dort, wo er früher bestanden (mit alleiniger Ausnahme Oesterreichs), überall seine Rolle im Wirtschaftsleben weiter behauptet, er wurde auch an vielen anderen Orten, wo er nicht bestanden hat, in Liverpool, in Antwerpen, in Argentinien neu eingeführt, und selbst dort, wo er vorübergehend abgeschafft war (in Deutschland), in veränderter Form wieder hergestellt. All das hat aber nicht verhindert, daß sich das Preisniveau des Getreides überall in der Welt mächtig gehoben hat. Denn die Preisbildung hängt von den ewigen unverrückbaren Gesetzen der Nationalökonomie ab und kann dauernd durch keine willkürlichen Eingriffe beeinflusst werden. Die Begriffe über die Funktion des Terminhandels im Wirtschaftsleben aber haben sich in den letzten Jahren sehr geklärt und die dadurch gewonnene Erkenntnis kann nicht verloren gehen. Auch dann nicht, wenn zeitweilig namentlich von jenseits der Leitha Stimmen vernommen werden, welche beweisen, daß mancher nicht mehr die Fähigkeit besitzt, Neues zu lernen und Altes zu vergessen. Ein Zeichen neu gewonnener Erkenntnisse war die deutsche Börsenromane vom Jahre 1908. Seitdem aber ist man auf der Bahn dieser Erkenntnisse noch weiter vorgeschritten. Namentlich die Erfahrungen des Krieges weisen uns mit unerbittlicher Kraft auf die Notwendigkeit einer großzügigen Vorratswirtschaft hin, und eine solche ist ja doch nur mit Hilfe des Terminhandels in rationaler Weise möglich. Das gilt vor allem für Getreide, aber außerdem für alle Massenartikel, deren Aufstapelung für die Wirtschaft im Frieden und ganz besonders für die Bereitschaft im Kriege unerlässlich ist.